

Jonathan Stroud

Bartimäus

Das Auge des Golem

Buch

Zwei Jahre und acht Monate ist es her, seit sich die Wege von Bartimäus und Nathanael zuletzt gekreuzt haben. Der ehrgeizige Nathanael hat inzwischen Karriere im Zaubereiministerium gemacht und soll Informationen über den »Widerstand« beschaffen: Eine Gruppe nichtmagischer Gewöhnlicher stiehlt immer wieder magische Gegenstände und setzt sie für Anschläge gegen die Zauberer ein. Zur Widerstandsbewegung gehört auch die 15-jährige Kitty, die mit einer seltenen Gabe geboren wurde: außergewöhnlicher Abwehrkraft gegen Magie! Als eines Nachts eine ganze Reihe Luxusgeschäfte für Magier bei einem Anschlag zerstört wird, erhält Nathanael den Auftrag, die Widerständler dingfest zu machen. Er weiß, dass dies seine große Bewährungsprobe sein wird... Und er setzt alles daran, Kitty und ihre Verbündeten aufzuspüren. Als diese entkommen, weiß sich Nathanael keinen anderen Rat mehr. Bartimäus muss wieder her – doch wie nicht anders zu erwarten, ist der nicht gerade beglückt, als er schon wieder in die Dienste dieses grässlichen Ehrgeizlings treten muss...

Autor

Jonathan Stroud wurde in Bedford geboren. Er schreibt Geschichten, seit er sieben Jahre alt ist. Während er als Lektor für Kindersachbücher arbeitete, verfasste er bereits seine ersten eigenen Kinderbücher. Nachdem er diese veröffentlicht hatte, beschloss er, sich ganz dem Schreiben zu widmen. Er wohnt mit seiner Frau Gina, einer Grafikerin und Illustratorin für Kinderbücher, und den gemeinsamen Kindern in St. Albans.

Bei Blanvalet ebenfalls erschienen:

Bartimäus – Das Amulett von Samarkand (36762)

Bartimäus – Die Pforte des Magiers (36801)

Jonathan Stroud

Bartimäus

Das Auge des Golem



Aus dem Englischen von
Katharina Orgaß und
Gerald Jung

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2004 unter dem Titel
»The Bartimaeus Trilogy – The Golem's Eye«
bei Random House Children's Books, London.



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Taschenbuchausgabe November 2008 bei Blanvalet,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München.

Copyright © der Originalausgabe 2004 by Jonathan Stroud
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2005 by cbj Verlag,
München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlagabbildung: David Wyatt

Umschlaggestaltung: HildenDesign, München

Redaktion: Textpraxis, Hamburg, Marion Schweizer

lf · Herstellung: HN

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-37003-0

www.blanvalet.de

FÜR PHILIPPA

Hauptpersonen

ZAUBERER

MR RUPERT DEVEREAUX	<i>Premierminister Großbritanniens und des britischen Weltreichs</i>
MR CARL MORTENSEN	<i>Innenminister</i>
MISS JESSICA WHITWELL	<i>Sicherheitsministerin</i>
MR HENRY DUVALL	<i>Polizeichef</i>
MR MARMADUKE FRY	<i>Außenminister</i>
MISS HELEN MALBINDI	<i>Informationsministerin</i>
MR JULIUS TALLOW	<i>Leiter der Abteilung für Innere Angelegenheiten</i>
MR JOHN MANDRAKE	<i>Persönlicher Assistent des Leiters der Abteilung für Innere Angelegenheiten</i>
MR GEORGES FFOUKES	<i>Zauberer der Vierten Stufe, Abteilung für Innere Angelegenheiten</i>
MISS JANE FARRAR	<i>Persönliche Assistentin des Polizeichefs</i>

MR SHOLTO PINN

*Geschäftsmann, Inhaber von
Pinns Ausstattungen
auf der Piccadilly Street*

MR QUENTIN MAKEPEACE

*Bühnenautor, Verfasser des
Theaterstücks »Die Schwäne
von Arabien« und anderer Werke*

sowie diverse andere Zauberer, Polizeibeamte und Geheimagenten

GEWÖHNLICHE

KITTY JONES JAKOB HYRNEK

MR T. E. PENNYFEATHER

ANNE STEPHENS FRED WEAVER STAN HAKE

NICHOLAS DREW CLEM HOPKINS

und weitere Mitglieder der Widerstandsbewegung

GEISTER

BARTIMÄUS *Dschinn, in Mr Mandrakes Diensten*

QUEEZLE *Dschinnijah, in Mr Ffoukes Diensten*

SHUBIT *Dschinn, in Mrs Whitwells Diensten*

NEMAIDES *Dschinn, in Mr Tallows Diensten*

SIMPKIN *Foliot, in Mr Pinns Diensten*

sowie zahlreiche andere Afriten, Dschinn, Foliot und Kobolde

Prolog

Bartimäus

Prag 1868

Bei Sonnenuntergang entzündeten die Feinde eines nach dem andern ihre Lagerfeuer und es waren so viele wie noch in keiner Nacht zuvor. Die Lichter funkelten wie glühende Edelsteine in der kargen Landschaft, so zahlreich, dass es schien, als sei eine verzauberte Stadt aus dem Boden gewachsen. Im Gegensatz dazu waren bei den Häusern hinter unseren Mauern die Läden verrammelt, die Lichter gelöscht. Es war eine seltsam verkehrte Welt – die Stadt Prag lag finster und tot, wogegen das Land ringsum vor Leben loderte.

Bald darauf ließ der Wind nach. Er hatte schon seit Stunden kräftig von Westen geblasen und uns den Lärm der feindlichen Manöver zugetragen: das Geratter der Belagerungsmaschinen, die Rufe von Soldaten und Tieren, das Ächzen der versklavten Geister, den würzigen Duft der Beschwörungsrituale. Jetzt war er unnatürlich abrupt abgeflaut, es herrschte tiefe Stille.

Ich schwebte hoch über dem Strachovkloster, dicht hinter der wuchtigen Stadtmauer, die ich vor dreihundert Jahren errichtet hatte.

Meine ledernen Schwingen schlugen gemessen und kraftvoll, mein Blick überprüfte alle sieben magischen Ebenen bis

hin zum Horizont.¹ Was ich sah, trug nicht zu meiner Erheiterung bei. Ein Großteil des britischen Heeres war unter Tarnzaubern verborgen, doch schon brandeten erste Ausläufer seiner magischen Macht an den Fuß des Burgbergs. Die Auren eines gigantischen Aufgebots an Geistern schimmerten schwach im Zwielicht; immer wieder kündeten kurze Erschütterungen der Ebenen von der Ankunft neuer Bataillone. Menschentruppen marschierten zielstrebig durchs Dunkel. Mittendrin stand eine Gruppe gewaltiger weißer Zelte, deren Kuppeln an die Eier des Vogel Rock gemahnten und die von oben bis unten mit Schutzschilden und anderen Bannzaubern wie mit dicken Spinnweben überzogen waren.²

Ich hob den Blick zum Himmel. Dort türmten sich Unheil kündende schwarze Wolken, die im Westen mit gelben Schlieren durchsetzt waren. Ganz hoch oben und im ersterbenden Licht kaum zu erkennen, erspähte ich verschwommen sechs Punkte, die ein gutes Stück außerhalb des

- 1 *Die sieben Ebenen:* Die sieben mir zugänglichen magischen Ebenen überlagern einander, jede enthüllt bestimmte Aspekte der Wirklichkeit. Die erste Ebene umfasst gewöhnliche stoffliche Dinge (Bäume, Häuser, Menschen, Tiere usw.), die für jedermann sichtbar sind; die sechs übrigen offenbaren alle möglichen Geister, die friedlich ihren Geschäften nachgehen. Höhere Wesen (beispielsweise ich) können mithilfe innerer Augen gleichzeitig auf allen sieben Ebenen sehen, primitivere Geschöpfe müssen mit weniger auskommen. Menschen sind ausgesprochen primitiv. Zauberer benutzen Kontaktlinsen, um auch die zweite und dritte Ebene wahrzunehmen, aber die meisten Leute müssen sich mit der ersten begnügen und ahnen deshalb auch nichts von den mannigfaltigen magischen Machenschaften um sie herum. So könnte, um nur ein Beispiel zu nennen, etwas Unsichtbares mit haufenweise Fangarmen direkt hinter dir stehen, ohne dass du's merkst. Und zwar JETZT.
- 2 Dort lungerten garantiert die britischen Zauberer herum, in sicherer Entfernung vom Geschehen. Meine tschechischen Herren und Meister waren allerdings auch nicht besser. In Kriegszeiten pflegen sich die Zauberer um die brenzligsten Aufgaben zu reißen, etwa die furchtlose Bewachung großer Proviantvorräte etliche Kilometer hinter der Front.

Detonationsradius kreisten. Sie flogen stetig entgegen dem Uhrzeigersinn, vermaßen ein letztes Mal die Mauern, inspierten unsere Verteidigungsanlagen.

Ach, übrigens... das war auch mein Auftrag.

Am Strachovtor, dem äußersten und verwundbarsten Punkt der Stadtmauer, hatte man den Turm erhöht und verstärkt. Die uralten Torflügel waren mit dreifachen Schließzaubern und unzähligen Auslösemechanismen versehen und auf den bedrohlich aufragenden Zinnen wimmelte es von scharfäugigen, hellhörigen Wachposten.

So war es jedenfalls gedacht.

Hin zum Turm flog ich, mit Falkenkopf, auf Lederschwingen, in mein Tarngespinst gehüllt. Mit bloßen Füßen landete ich lautlos auf einem Sims und erwartete, zum nachdrücklichen Beweis äußerster Alarmbereitschaft unverzüglich in scharfem Ton angerufen zu werden.

Nichts dergleichen geschah. Ich warf meinen Tarnzauber ab und wartete auf irgendein diskretes, wenn auch verspätetes Zeichen, dass mich jemand bemerkt hatte. Ich hustete vernehmlich. Immer noch nichts.

Ein schimmernder Schild schirmte einen Teil der Brustwehr ab. Dahinter kauerten fünf Wachen.³ Der Schild war ein ziemlich windiges Ding, auf einen Menschen, beziehungsweise höchstens drei Dschinn ausgelegt, weshalb darunter ein ziemliches Gerangel im Gange war.

»Hörst du wohl sofort auf zu schubsen?!«

3 Es waren alles niedere Dschinn, kaum besser als gewöhnliche Foliot. Die Zeiten waren schlecht in Prag: Die Zauberer waren knapp an Sklaven, die Qualitätskontrolle ließ zu wünschen übrig. Das bewiesen nicht zuletzt die Erscheinungen, für die sich meine fünf hier entschieden hatten. Statt Furcht einflößender, kriegerischer Gestalten standen mir zwei hibbelige Vampirfledermäuse, eine glubschäugige Eidechse und ein reichlich murkliger Frosch gegenüber.

»Aua! Pass doch auf deine Klauen auf, Blödian!«

»Dann rutsch eben ein Stück. Mein Hintern guckt raus!
Wenn die ihn sehn!«

»Vielleicht schlägt sie ja grade das in die Flucht.«

»Behalt gefälligst deinen Flügel bei dir! Du hättest mir fast
ein Auge ausgestochen!«

»Dann verwandle dich eben in was Kleineres. In einen Fadenwurm oder so.«

»Wenn du mich noch ein Mal mit dem Ellbogen ... «

»Ich kann nichts dafür! Dieser Bartimäus hat uns hier oben
postiert. Der Kerl ist so was von einge ... «

Kurz, es war ein trauriges Schauspiel von Schlamperei und
Unfähigkeit, das ich hier nicht in allen Einzelheiten wieder-
geben möchte. Der falkenköpfige Krieger legte die Flügel an,
trat auf die Wachen zu und machte sich bemerkbar, indem er
sie packte und mit den Köpfen zusammenstieß.⁴

»Nennt ihr das etwa Wachestehen?«, schnauzte ich sie an.
Ich war nicht zum Scherzen aufgelegt. Nach sechs Wochen
ununterbrochenem Dienst lag meine Substanz blank. »Hocken
hier oben hinter einem Schild und zanken sich wie die Fisch-
weiber ... hab ich euch nicht befohlen *aufzupassen*?!«

Klägliches Genuschel, Herumdrucksen und Betreten-zu-
Boden-Blicken war die Antwort. Dann hob der Frosch die
Hand.

»Bitte schön, Mr Bartimäus, Sir, wozu sollen wir hier ei-
gentlich Wache halten? Die Engländer sind überall, zu Lande
und in der Luft. Und es heißt, die hätten eine ganze Kohorte
Afriten dabei. Stimmt das?«

Ich richtete blinzeln den Schnabel zum Horizont. »Wer
weiß.«

4 Die fünf Köpfe schlugen in rascher Folge gegeneinander wie ein Satz Klacker-
kugeln.

Dem Frosch entfuhr ein Klagelaut. »Aber wir haben überhaupt keine mehr, seit es Phöbus erwischt hat, oder? Und Mariden haben die da unten auch noch, und nicht nur einen, heißt es. Und außerdem hat der Anführer einen Zauberstab dabei, ein supermächtiges Ding. Damit soll er auf dem Weg hierher Paris und Köln in Schutt und Asche gelegt haben. Stimmt das etwa auch?«

Mein Federschopf sträubte sich im leichten Wind. »Wer weiß.«

Dem Frosch entfuhr ein Aufschrei. »Aber ... aber das ist ja furchtbar! Dann sind wir geliefert! Es hat schon den ganzen Nachmittag Beschwörungen gehagelt und das kann nur eins bedeuten, nämlich dass sie heute Abend angreifen. Dann sind wir morgen früh alle tot.«

Diese Art Gerede war unserer Kampfmentalität nicht unbedingt zuträglich⁵, deshalb legte ich ihm begütigend die Hand auf die warzige Schulter. »Jetzt hör mir mal zu, mein Sohn ... wie heißt du eigentlich?«

»Nubbin, Sir.«

»So, so, Nubbin. Man soll nicht immer alles glauben, was man hört, Nubbin. Die Engländer haben eine starke Streitmacht, keine Frage. Ehrlich gesagt habe ich kaum je eine stärkere gesehen. Aber eins wollen wir doch mal festhalten: Angenommen sie verfügen tatsächlich über Mariden, ganze Legionen von Afriten und dazu Horla bis zum Abwinken. Angenommen die marschieren heute Abend allesamt auf uns los und berennen das Strachovtor, genau hier, wo ihr steht. Lasst sie ruhig kommen! Wir haben nämlich ein paar Tricks auf Lager, da können sie einpacken.«

»Welche denn, Sir?«

5 Echt nicht.

»Tricks, mit denen wir ihre Afriten und Mariden einfach wegpusten. Tricks, die wir uns im Getümmel dutzender Schlachten angeeignet haben. Tricks, die man mit drei lieblichen Worten zusammenfassen kann: *am Leben bleiben.*«

Der Frosch zwinkerte glubschäugig. »Es ist meine erste Schlacht, Sir.«

Ich zuckte ungeduldig die Achseln. »Und wenn das nicht klappt, dann tüfteln schließlich noch die Zauberer an diesem und jenem, haben die Dschinn des Kaisers berichtet. An einer allerletzten Verteidigungslinie. Zweifellos irgendein durchgeknallter Plan.« Ich schlug ihm männlich-wohlwollend auf die Schulter. »Geht's dir jetzt besser, mein Sohn?«

»Nein, Sir, noch schlechter.«

Dann eben nicht. Im Aufmuntern war ich noch nie besonders gut. »Na schön«, brummte ich. »In dem Fall rate ich dir, rechtzeitig den Kopf einzuziehen und wegzulaufen. Wenn du Glück hast, erwischt es zuerst deinen Herrn. So gedenke *ich* es jedenfalls zu halten.«

Ich hoffe, diese erhebende Ansprache erzielte die gewünschte Wirkung, denn in diesem Augenblick brach der Angriff los. Ein ferner Widerhall ließ alle sieben Ebenen erbeben. Es war der Klang eines einzigen gebieterischen Befehls. Ich fuhr herum und spähte ins Dunkel und die fünf Wachposten, aufgestellt wie die Orgelpfeifen, streckten die Köpfe über die Zinnen.

Das gewaltige Heer vor der Stadt setzte sich in Marsch.

An der Spitze segelten, von einer jähen Bö getragen, die rot und weiß gepanzerten Dschinn, in den Händen schlanke Spieße mit Silberspitzen. Ihre Flügel brausten, ihr Geschrei ließ den Turm erzittern. Darunter wogte zu Fuß ein gespenstischer Haufen heran: Die Horla mit ihren aus Knochen geschnitzten Dreizacken schlüpfen auf der Suche nach Opfern

in die vor den Stadtmauern gelegenen Hütten und Häuser.⁶ Dazwischen huschten wabernde Schatten einher: Ghule und andere Geister, Kälte und Elend im Gefolge, körperlos auf jeglicher Ebene. Und dahinter wiederum schwärmten wie ein Sandsturm oder ein riesiges Bienenvolk unter wildem Zähneflutschen und -mahlen tausende von Kobolden und Foliot aus. Sie alle und viele andere kamen geradewegs aufs Strachovtor zugestürmt.

Der Frosch tippte mich an den Ellbogen. »Ich bin heilfroh, dass Sie noch kurz mit uns geredet haben, Sir«, sagte er. »Dank Ihnen bin ich jetzt total zuversichtlich.«

Ich hörte kaum hin. Ich beobachtete die niedrige Anhöhe hinter dem schrecklichen Feind, den Hügel nahe der weißen Zeltkuppeln. Dort oben stand ein Mann mit einem Stock oder Stab in der Hand. Es war zu weit weg, als dass ich hätte Einzelheiten erkennen können, doch seine Macht spürte ich sehr wohl. Seine Aura erhellte den ganzen Hügel. Ich sah Blitze aus den brodelnden Wolken zucken und in die Spitze des ausgestreckten Stabes fahren. Der Hügel, die Zelte und die wartenden Soldaten wurden taghell beleuchtet. Dann absorbierte der Stab die Stromschläge und das Licht erlosch. Donner grollte über der belagerten Stadt.

»Das ist er also«, sagte ich leise vor mich hin. »Der berühmte Gladstone.«

Die Dschinn flogen über aufgewühlte Erde und die Rui-

6 Wie ihr enttäushtes Gejammer alsbald verriet, fanden sie niemanden mehr. Die Vororte waren verlassen. Kurz nachdem die britische Armee den Ärmelkanal überquert hatte, hatte die tschechische Obrigkeit begonnen, sich auf den unvermeidlichen Angriff vorzubereiten. Als erste Vorsichtsmaßnahme hatte man die gesamte Bevölkerung hinter den Stadtmauern versammelt – die damals zufällig die widerstandsfähigsten in ganz Europa waren, ein wahres Wunder magischer Ingenieurskunst. Habe ich schon erwähnt, dass ich an ihrer Errichtung nicht ganz unbeteiligt war?

nen erst kürzlich abgerissener Bauten und kamen der Mauer immer näher. Da wurde ein versteckter Abwehrzauber ausgelöst; blaugrüne Stichflammen schossen auf und verkohlten die ersten Reihen im Fluge. Doch das Feuer ging wieder aus und die nachrückenden Dschinn hielten unbeirrt auf die Stadt zu.

Das war das Zeichen für die Verteidiger. Hunderte Kobolde und Foliot erhoben sich von den Mauern und schleuderten den heranfliegenden Horden unter blechernem Geschrei Detonationen entgegen. Die Angreifer vergalten es ihnen mit gleicher Münze. Inferno- und Flutzauber prallten aufeinander und vor den grellen Explosionen tanzten taumelnde Schatten. Dahinter gingen die Außenbezirke Prags in Flammen auf, und unter uns rückten die vordersten Horla gegen das Tor vor und versuchten, die robusten Bindezauber zu knacken, mit denen ich die Mauerfundamente gesichert hatte.

Ich spreizte die Flügel und schickte mich an, mich ins Göttemmel zu stürzen. Neben mir blies sich der Frosch auf und quakte trotzig. Da schoss urplötzlich ein spiralförmiger Kraftblitz aus dem Stab des Zauberers auf dem fernen Hügel, zischte in hohem Bogen über den Himmel und krachte direkt unterhalb der Brustwehr in den Torturm. Unser Schutzschild wurde zerfetzt wie Seidenpapier, Stein und Mörtel spritzten auf, dann sackte das Turmdach zusammen. Ich wurde hoch in die Luft gewirbelt...

...und wäre beinahe auf dem Erdboden aufgeschlagen, landete aber stattdessen in einer Wagenladung Heuballen, die man noch vor der Belagerung in die Stadt gebracht hatte. Über mir stand die Holzkonstruktion des Turms in Flammen. Von den Wachen war nichts mehr zu sehen. Kobolde und Dschinn schwirrten kopflos umher und beschossen einander mit magischen Blitzen. Lodernde Leichen fielen vom Himmel und setzten Dächer in Brand. Aus den umliegenden Häu-

sern kamen schreiend Frauen und Kinder gelaufen. Das Strachovtor erbebt unter dem Ansturm der Horla-Dreizacke. Es würde nicht mehr lange standhalten.

Die Verteidiger brauchten dringend meine Hilfe. Voller Tatendurst befreite ich mich aus dem Heu.

»Wenn du dir irgendwann mal den letzten Halm aus dem Lendenschurz gezupft hast, Bartimäus«, sagte jemand ironisch, »könnten wir dich oben auf der Burg gebrauchen.«

Der falkenköpfige Krieger blickte auf. »Ach... hallo, Queuele.«

Mitten auf der Straße saß eine anmutige Leopardin und musterte mich mit smaragdgrünen Augen. Sie erhob sich lässig, trottete ein paar Schritte zur Seite und ließ sich wieder nieder. Wo sie eben noch gehockt hatte, platschte ein brennender Pechklumpen aufs Pflaster und hinterließ einen qualmenden Krater. »Ganz schön was los hier«, bemerkte sie.

»Ja. Da ist nicht mehr viel zu machen.« Ich sprang von meinem Heuwagen.

»Sieht aus, als könnten die Bindezauber in der Mauer jeden Augenblick brechen«, sagte die Leopardin mit einem Seitenblick auf das bebende Tor. »Ziemlicher Pfusch. Möchte bloß wissen, welcher Dschinn dafür verantwortlich ist.«

»Keine Ahnung«, erwiderte ich. »Was hast du vorhin gemeint... hat unser Herr uns gerufen?«

Die Leopardin nickte. »Beeil dich lieber, sonst verpasst er uns noch den Stichel. Wir gehen zu Fuß, der Himmel ist zu unruhig.«

»Geh du vor.«

Ich wechselte die Gestalt und wurde ein Panther, schwarz wie die tiefste Nacht. Wir liefen zum Hradschinplatz. Die engen Gassen, in die wir einbogen, waren unbelebt, denn wir mißten jene Straßen, wo sich die von Panik ergriffenen Menschen

drängten wie Vieh. Das Feuer griff auf immer mehr Gebäude über, Giebel stürzten ein, Häuserwände fielen zusammen. Um die Dächer tanzten kleine Kobolde und schwenkten Funken in den Händen.

In der Burg selbst standen die kaiserlichen Lakaïen in dem von flackernden Laternen beleuchteten Hof und luden wahllos Möbelstücke auf Wagen; dazwischen mühten sich Stallknechte, die Pferde anzuschirren. Der Himmel über der Stadt war mit bunten Lichtfontänen gesprenkelt. Vom fernen Strachovkloster war das dumpfe Rumsen von Explosionen zu vernehmen. Wir schlüpfen ungehindert durch den Haupteingang.

»Will der Kaiser etwa fliehen?«, keuchte ich. Kobolde hasteten an uns vorbei und balancierten Kleiderbündel auf dem Kopf.

»Seine heiß geliebten Vögel sind ihm wichtiger«, erwiderte Queezle. »Unsere Afriten sollen sie auf dem Luftweg in Sicherheit bringen.« In ihren grünen Augen funkelte matte Belustigung.

»Aber die Afriten sind doch alle tot.«

»Du hast's erfasst. Wie auch immer, wir sind gleich da.«

Wir hatten den Nordflügel der Burg erreicht, wo die Zauberer ihr Quartier aufgeschlagen hatten. Magie quoll aus jeder Mauerritze. Leopard und Panter sprangen eine lange Treppenfucht hinunter, über einen Balkon, der auf den Hirschgraben hinausging, und durch den Türbogen zum unteren Arbeitszimmer wieder hinein. Es war ein großer, runder Raum, der fast das ganze Erdgeschoss des Weißen Turms einnahm. Im Lauf der Jahrhunderte war ich schon oft hierher zitiert worden, doch diesmal waren die üblichen magischen Gerätschaften – Bücher, Räuchergefäße und Kandelaber – beiseite geschoben, um Platz für eine lange Reihe aus zehn Stühlen und

Tischen zu schaffen. Auf jedem Tisch stand eine flackernde Kristallkugel. Auf jedem Stuhl saß ein Zauberer oder eine Zauberin und beugte sich gespannt über seine beziehungsweise ihre jeweilige Kugel. Es herrschte absolute Stille.

Unser gemeinsamer Herr und Meister stand am Fenster und beobachtete durch ein Fernrohr den Nachthimmel.⁷ Als er uns bemerkte, gab er uns mit einer Handbewegung zu verstehen, dass wir uns ruhig verhalten sollten, und winkte uns dann in ein Nebenglass. Von den Strapazen der vergangenen Wochen war sein graues Haar weiß geworden, die Hakennase ragte ihm spitz aus dem Gesicht und seine Augen waren so rot wie die eines Kobolds.⁸ Er kratzte sich den Hinterkopf. »Ihr braucht mir nichts zu erzählen«, sagte er, »ich weiß Bescheid. Wie lange haben wir noch?«

Der Panter zuckte mit dem Schwanz. »Ich schätze mal, eine Stunde. Höchstens.«

Queezy wandte sich nach dem Hauptraum um, in dem sich die Zauberer stumm und verbissen abmühten. »Wie ich sehe, holt Ihr die Golems raus«, sagte sie.

Der Zauberer nickte knapp. »Die werden dem Feind schwere Verluste beibringen.«

7 Das Fernrohr enthielt einen Kobold, dessen Sehvermögen es Menschen erlaubte, auch im Dunkeln etwas zu erkennen. Ein recht nützliches Gerät, würden launische Kobolde nicht gelegentlich das Bild verzerren oder nach Belieben irgendwelche unpassenden Requisiten hinzufügen: Bäche aus Goldstaub, befremdliche Traumbilder oder Spukgestalten aus der Vergangenheit des Betrachters.

8 Herren vergleichen ist ähnlich wie Pickel vergleichen: Es gibt üble und nicht ganz so üble, aber auch auf Letztere könnte man gut und gern verzichten. Der hier war schon der zwölfte tschechische Zauberer, dem ich diente. Er war nicht übermäßig grausam, aber ein bisschen sauerböfisch, als hätte er Zitronensaft in den Adern. Außerdem war er verbiestert und pedantisch, geradezu besessen von seinen Pflichten gegenüber Reich und Kaiser.

»Das dürfte nicht genügen«, wandte ich ein. »Nicht mal, wenn Ihr zehn auf einmal losschickt. Habt Ihr nicht gesehen, was das da draußen für ein riesiges Heer ist?«

»Wie immer urteilst du vorschnell und ungefragt, Bartimäus. Es handelt sich lediglich um ein Ablenkungsmanöver. Wir versuchen, Seine Majestät die Osttreppe hinunterzuschaffen. Unten am Fluss wartet ein Boot. Die Golems sollen die Burg abriegeln und unseren Rückzug decken.«

Queezle linste immer noch zu den Zauberern hinüber. Die beugten sich tief über ihre Kugeln, bewegten tonlos die Lippen und befehligten ihre Geschöpfe. Trübe, zuckende Bilder in den Kugeln zeigten ihnen an, was der betreffende Golem sah. »Die Engländer werden sich nicht lange mit den Ungeheuern aufhalten«, sagte Queezle. »Sie werden ihre Meister aufspüren und kurzen Prozess mit ihnen machen.«

Mein Herr bleckte die Zähne. »Bis dahin ist der Kaiser über alle Berge. Und das ist übrigens auch mein nächster Auftrag für euch beide. Ihr sollt Seine Majestät unterwegs beschützen. Verstanden?«

Ich hob die Pfote. Der Zauberer seufzte abgrundtief. »Ja bitte, Bartimäus?«

»Nun, Sir, dürfte ich wohl einen Vorschlag machen? Prag ist eingekesselt. Wenn wir versuchen, mit dem Kaiser aus der Stadt zu fliehen, sterben wir allesamt eines qualvollen Todes. Warum überlassen wir den alten Zausel nicht einfach seinem Schicksal und machen uns ohne ihn aus dem Staub? Ich wüsste da auf der Karlstraße einen kleinen Bierkeller mit einem ausgetrockneten, nicht besonders tiefen Brunnen. Die Öffnung ist zwar ein bisschen klein, aber...«

Er zog die Stirn kraus. »Erwartest du etwa, dass ich mich da drin verstecke?«

»Na ja, etwas eng wäre es schon, aber ich glaube, wir könn-

ten Euch reinquetschen. Euer Schmerbauch wäre wohl etwas hinderlich, aber wenn wir tüchtig schieben... Aua!» Mein Fell knisterte und ich verstummte abrupt. Wie immer brachte mich der Glühheiße Stichel völlig aus dem Konzept.

»Im Gegensatz zu dir halte ich etwas von Treue!«, knurrte der Zauberer. »Was mich betrifft, muss man nicht erst Gewalt anwenden, damit ich gegenüber meinem Herrn redlich handle. Ich wiederhole: Ihr beide habt euer Leben einzusetzen, um den Kaiser zu retten. Ist das klar?«

Wir nickten widerstrebend und im selben Augenblick wankte der Fußboden unter einer nahen Explosion.

»Dann kommt«, sagte er. »Wir müssen uns beeilen.«

Es ging die Treppe wieder hinauf und durch die leeren Flure der Burg. Grelle Blitze erhellten die Fensterhöhlen, von überall her tönten ängstliche Rufe. Mein Herr schritt eilig aus, sein Atem pffte bei jedem Schritt, Queezle und ich trabten nebenher.

Schließlich traten wir auf die Terrasse hinaus, auf der Kaiser Rudolf vor Jahren seine Vogelvoliere errichtet hatte. Es war eine geräumige, kunstvoll aus Bronze geschmiedete Konstruktion mit zierlichen Kuppeln, Minaretten und Futterplätzen sowie großen Türen, damit der Kaiser hineingehen und darin lustwandeln konnte. Überall standen Bäume und Kübelpflanzen, und in den Zweigen tummelte sich eine bemerkenswerte Vielfalt von Papageien, deren Vorfahren man aus fernen Landen nach Prag geholt hatte. Der Kaiser war ganz vernarrt in seine Vögel. In letzter Zeit, als London immer mächtiger wurde und ihm sein eigenes Reich allmählich entglitt, war er dazu übergegangen, viele Stunden im Vogelhaus zu verbringen und sich dort mit seinen Vertrauten zu beraten. Jetzt, da magische Schlachten am Nachthimmel tobten,